

# Solothurner Heimatschutzpreis 2004

## Laudatio

### 1. Einleitung

- Die Hammerschmiede in Beinwil ist eine der letzten Schmieden mit Wasserradantrieb, welche es in der Schweiz noch gibt. Nebst einzelnen Anlagen in der Ostschweiz gehört die Hammerschmiede Beinwil zusammen mit dem Martinet de Corcelles (im Berner Jura zwischen Gänsbrunnen und Moutier) zu den wenigen Anlagen, die funktionstüchtig erhalten sind und besichtigt werden können.
- Es ist vielen glücklichen Umständen zu verdanken, dass dies so ist. Ein besonderer Verdienst kommt dabei Georg Ankli und seinem Vorgänger, Johann Ankli, zu.

### 2. Denkmal

Die Hammerschmiede ist ein Denkmal, wie es im Bilderbuch steht:

#### a) Sie ist eine Seltenheit

Wir haben es gehört.

#### b) Sie ist alt

- Die Schmiede wird 1693, also vor 311 Jahren erstmals schriftlich erwähnt. Vielleicht war aber auch vorher schon eine Schmiede vorhanden.
- Sie ist über diese Zeit intensiv gebraucht worden, so dass sowohl das Gebäude als auch die Anlage im Laufe der Zeit immer wieder repariert, überholt und Teile sogar erneuert werden mussten. Der Schwanzhammer ist 1895 datiert, 1953 musste der dicke Wellenbaum ersetzt werden, da er morsch war.

#### c) Sie hat Geschichte

- Die Geschichte der Hammerschmiede ist eng mit dem Kloster und der Eisengewinnung in früheren Jahrhunderten verknüpft. Bis 1874 gehörte die Schmiede als Klosterschmiede – wie Vieles in Beinwil – zum Kloster. Erst mit der Klosteraufhebung im Rahmen des Kulturkampfes änderte das.
- Vor 300 Jahren wurde an vielen Orten im Jura, so auch in Beinwil Eisenerz gewonnen und verarbeitet. Das gebrochene Erz musste zuerst in Hochöfen geschmolzen werden, bevor das Eisen in den Hammerschmieden weiter zu Werkzeugen, Geräten und Beschlägen verarbeitet werden konnte. Der Gewinnung von Eisen kam grosse wirtschaftliche Bedeutung zu. Nebst dem Rückzug in die Einsamkeit war die Eisengewinnung wohl mit ein Grund, dass hier im Mittelalter überhaupt ein Kloster entstand. Das Lüsseltal war ein idealer Produktionsplatz: Eisenerz, Holz für das Einfeuern der Hochöfen und Wasserkraft für den Antrieb der Hammerschmieden waren alle an einem Ort vorhanden. Noch heute zeugen verschiedene Ortsbezeichnungen, der Hammer und der Pickel im Gemeindewappen und nicht zuletzt die Hammerschmiede von dieser Vergangenheit.

#### d) Sie ist reizvoll gelegen

- Die Schmiede an der Lüssel mit ihrem steilen Giebel und den 2 Wasserrädern ist sehr malerisch in die Juralandschaft eingebettet. Dank ihrem Standort direkt an der Passwangstrasse ist sie gut sichtbar, weitherum bekannt und ein beliebtes Fotosujet. Während der Zeit der Restaurierung bin ich immer wieder darauf angesprochen worden, wann die Hammerschmiede wieder besichtigt werden kann.
- Beinwil ist wie die ganze Achse der Passwangstrasse von Balsthal bis Büsserach ein besonderer Kulturraum. Kulturraum oder Kulturlandschaft = eine bewegte Landschaft mit vielfältigen Ausblicken, die vom Menschen auf vielfältige Weise geprägt ist, sei es durch die Bewirtschaftung, mit Gebäuden, durch frühere Lebensweisen, etc. Beidseits

von Ruinen bewacht (Neu-Falkenstein in St. Wolfgang und Thierstein in Büsserach) handelt es sich um eine reizvolle touristische Route. Wie an einer Perlenschnur liegen die Schmuckstücke, sei es die Mühle Ramiswil, die Passhöhe mit dem Tunnel, die Landschaft in der Stucketen mit ihren landschaftsprägenden Weidscheunen und der sich in Kurven windenden Passstrasse, das markante Restaurant Neuhüsli, das Kloster Beinwil und eben die Hammerschmiede, wo wir heute zusammen sind.

e) Interesse in den 1930er-Jahren

Bereits in den 1930er-Jahren ist die Hammerschmiede auf das Interesse von Heimatschutzinteressierten aus Basel gestossen. 1934 entstanden Fotos des damaligen Zustandes (Foto Höfliger, Basel), 1937 Notizen zum Gebäude und zur Anlage (Dr. h.c. Alfred Mutz, publiziert 1986 in den Jurablättern).

f) Erhaltung und Restaurierung in den 1950er-Jahren

- Nicht umsonst haben sich die Denkmalpflege und der Heimatschutz bereits in den 1950er-Jahren für die Erhaltung dieses Gewerbes engagiert. Damals waren sonst Kirchen, Schlösser, vornehme Herrschaftshäuser und allenfalls ein behäbiges Bauernhaus oder ein verzierter Spycher Inbegriff eines Denkmals. Die Wurzeln unserer wirtschaftlichen und gewerblichen Vergangenheit interessierten damals noch kaum, und auch der Begriff „Industriearchäologie“ war noch nicht geboren.
- Bis in die 1. Hälfte des letzten Jahrhunderts hatte die wasserkraftbetriebene Schmiede regen Betrieb und deckte ein wichtiges Bedürfnis ab. Mit der aufkommenden Mobilität und den Modernisierungsbestrebungen nach dem 2. Weltkrieg stellte sich die Frage, wie weiter: Aufgabe des Betriebes, Modernisierung mit neuen Einrichtungen oder Erhaltung der Anlage mit Wasserradantrieb. Für die Modernisierung sprachen damals wirtschaftliche Überlegungen, Fragen des Ausbaus des Bachlaufes und die Annahme, dass die Weiterführung des Betriebes wohl nur noch für wenige Jahre gewährleistet sein würde.
- Trotzdem kam 1957 mit Johann Ankli, einem Onkel von Georg Ankli, eine vertragliche Vereinbarung zur Erhaltung der Hammerschmiede zustande. Der Solothurner Heimatschutz setzte sich damals massgeblich für die Rettung ein. Bereits 1949 war die Schmiede unter Denkmalschutz gestellt worden, und 1950 wurde bei der Taleraktion des Heimatschutzes die Schmiede als Sujet verwendet.
- Bis in die 1970er-Jahre arbeitete Johann Ankli in der Hammerschmiede (Pferde beschlagen, Werkzeuge reparieren) und ermöglichte bis zu seinem Tod 1986 vielen Interessierten einen Einblick in das alte Handwerk.

### **3. Denkmalpfleger**

So ist Georg Ankli, der die Hammerschmiede 1988 übernommen und in den letzten Jahren restauriert hat, recht eigentlich zum Denkmalschützer geworden. Pflegen: sich einer Sache annehmen und sie umsorgen.

- Georg Ankli hat Verantwortung übernommen. Als Neffe stand er nicht in der Erblinie von Johann Ankli und hätte darum auch nein sagen können. Dass er sich für die Hammerschmiede entschieden hat, spricht für ihn.
- Sicher haben Berufsstolz und Freude am Beruf mitgespielt: Georg Ankli hat selber längere Zeit in der Hammerschmiede gearbeitet und kennt als Schlossermeister mit einem eigenen Betrieb sein Gewerbe und die Hammerschmiede natürlich in- und auswendig.
- Auch die Familientradition hat wohl mitgespielt. 1874 ging die Klosterschmiede ins Eigentum der Familie Ankli über, welche die Schmiede bereits seit 1858 gepachtet hatte. 146 Jahre Familie Ankli in der Hammerschmiede (4. Generation).

#### **4. Spannungsfeld zwischen Herz und Verstand**

- Der Entscheid für die Hammerschmiede war wohl ein Entscheid im Spannungsfeld von Herz und Verstand. Offensichtlich haben die Freude, die Leidenschaft und das Engagement für eine gute Sache gesiegt.
- Denn rein wirtschaftliche Überlegungen können den Ausschlag nicht gegeben haben, nebst Arbeit und Privatleben Zeit und Aufwand in die Hammerschmiede zu investieren. Leben ist nicht nur das, was rentiert.
- Wer schon einmal um die Weihnachtszeit an der Hammerschmiede vorbeigefahren ist, weiss, wovon ich spreche. In dieser Zeit entsteht um die Schmiede jeweils ein fantasievoller Weihnachtsschmuck, der in eine andere Welt entführt.
- Natürlich mussten auch das Finanzielle und Organisatorische aufgehen: Ohne Beiträge von Bund, Kanton, Gemeinde und Solothurner Heimatschutz wäre es nicht gegangen.

#### **5. Heimatschutz**

- Das Engagement von Georg Ankli für die Anliegen des Heimatschutzes ist nicht die verklärte, etwas romantische Vision eines Städters, wo oft auch die Gefahr besteht, dass die Euphorie einmal vorbei ist. Das Engagement von Georg Ankli ist im Bewusstsein der eigenen Wurzeln, Fähigkeiten und Stärken verwankert.
- Dazu gehört sicher auch eine gesunde Portion Skepsis gegenüber dem, was von „Solothurn“ kommt. Wollen die aus Solothurn aus Beinwil ein Museum machen? Ein Vorwurf, dem ich in Beinwil wie auch im Bucheggberg ab und zu begegne.
- Ist Heimatschutz heute überhaupt noch aktuell? Ich glaube: je länger je mehr.
- Aber nicht in der Form einer Käseglocke, die übergestülpt wird und einen Zustand „einfriert“. Beinwil muss und soll sich weiterentwickeln. Denn eine Gemeinde, die sich nicht wandelt, lebt nicht und geht früher oder später zugrunde.
- Es gilt, Erhalten und Entwickeln in ein Gleichgewicht zu bringen. Dazu braucht es Partizipation und Kooperation, also die Zusammenarbeit aller Beteiligten und Betroffenen. Dass das nicht immer einfach ist, wissen wir alle. Unsere Welt soll auch für kommende Generationen noch lebenswert sein.
- Die Frage ist nicht, ob, sondern wie Veränderungen erfolgen. Stichworte sind: Qualitatives Wachstum, aus den Fehlern der anderen lernen, die eigenen Stärken nutzen. Das lebenswerte Umfeld und die intakte Kulturlandschaft gehören sicher zu den Stärken von Beinwil.

#### **6. Dank**

Zum Schluss möchte ich den Menschen danken, die alle in irgend einer Form zu diesem gelungenen Projekt beigetragen haben:

- Dem Solothurner Heimatschutz, der auch beim nun abgeschlossenen Restaurierungsprojekt wieder einen wesentlichen Beitrag geleistet hat. In Architekt Toni Eggenschwiler hatten wir einen direkten Draht zum Heimatschutz.
- Danken möchte ich auch der Einwohnergemeinde. Für das Mittragen der Restaurierung mit einem Gemeindebeitrag, aber auch für die Zusammenarbeit mit dem "Kanton" zum Wohl des Lüsseltales.
- Ein Dank geht an alle Handwerker, die mit Georg Ankli zum guten Gelingen beigetragen haben. u.a. Herr Steiner, der den Blasebalg restauriert hat und uns heute musikalisch überrascht und Herr Hänggi sel., der die Wasserräder neu gemacht hat.
- Auch Frau Rosa Borer-Dietler gehört ein Dank, dass sie nach dem Tod von Johann Ankli dafür besorgt war, dass die Hammerschmiede wieder in gute Hände gekommen ist.
- Herrn Georg Ankli möchte ich ganz besonders danken. Ohne ihn würde die Hammerschmiede heute nicht mehr funktionstüchtig dastehen, auf der Esse wäre kein

Feuer und der kräftige Hammerschlag würde uns nicht mehr durch Mark und Bein gehen. Danke, dass es auch künftig Besuchern wieder möglich ist, die althergebrachte Eisenverarbeitung „live“ mitzuerleben.

Ich wünsche Herrn Georg Ankli mit seiner Hammerschmiede viel Freude und Zeit, hier

- zu arbeiten,
- zu den Ursprüngen seines Handwerkes zurückzukehren und
- interessierten Besuchern seine Schmiede zu zeigen.

## **7. Gruss**

Ich freue mich, zur heutigen Überreichung des Heimatschutzpreises Grüsse überbringen zu dürfen:

- Gruss des Regierungsrates und der kantonalen Denkmalpflegekommission
- Gruss der Vereinigung Schweizer Mühlenfreunde (Interessengemeinschaft von historischen Anlagen, die mit Wasserkraft betrieben sind). Zu Mühlen werden hier als erweiterter Begriff auch Sägereien, Ölmühlen und Hammerschmieden gezählt. Jährlich am Samstag nach Auffahrt findet der Schweizerische Mühlentag statt, und seit dem Tag der offenen Tür am 11. Mai 2002, der „Einweihung“ der restaurierten Anlage, nimmt die Hammerschmiede jeweils an diesem gesamtschweizerischen Anlass teil.

2. September 2004 / Markus Schmid, Kantonale Denkmalpflege